

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von E. Meumann und W. Wirth. Leipzig 1912.

23. Bd. 1. u. 2. Heft. Usiel Josefovici, Die psychische Vererbung. S. 1. Vf. will die Möglichkeit einer stetigen Kontinuität psychischer Vorgänge wahrscheinlich machen und diese Kontinuität, dieses Erhaltungsprinzip psychischen Geschehens zur Erklärung der psychischen Vererbung benutzen. — **Fr. Nagel, Experimentelle Untersuchungen über Grundfragen der Assoziationslehre. S. 156.** Beim Wiedererkennen von Silben: „1) Das Bewusstsein der Unbekanntheit übertrifft an Umfang und Intensität das des Bekannten. Mit zunehmender Zeit wird das Wiedererkennen immer unsicherer und erhält zuletzt den Charakter blosser Vermutung. 2) Während der ersten Darbietungen verbindet sich mit den früher erlernten Silben meist nur ein Bekanntheitsgefühl. Das Wiedererkennen nimmt durch die aufsummierten Wirkungen weiterer Wiederholungen an Umfang zu. Nach vollendeter Einprägung aber verliert das Bekanntheitsgefühl an Intensität, das Wiedererkennen an Umfang und Bestimmtheit. 3) Bekanntheitsgefühl und Wiedererkennen bedingen sich nicht gegenseitig. Ebenso kann letzteres existieren, ohne dass eine Erinnerung möglich ist. 4) Das Bekanntheitsgefühl ist beim Lernen nach dem blossen Bewusstseinsbefund oft unmittelbar gegeben, ohne dass bestimmte Kriterien nachweisbar wären. Nicht selten aber tritt es in enger Verbindung mit gewissen Merkmalen auf, die tatsächlich zum Bewusstsein kommen. — Beim Wiedererkennen ist die Unmittelbarkeit ebenso nur zum Teil vorhanden. 5) Als besondere Merkmale des Bekanntheitsgefühls sind beim Lernen simultan gegeben das Bewusstsein, frühere Eindrücke von neuem zu perzipieren, und die Wahrnehmung des erleichterten Verlaufes der psychophysischen Prozesse. Gleichzeitig stellen sich Lustgefühle ein. — Umgekehrt ist bei neuen Eindrücken die Wahrnehmung erschwert. Das Lesen geht weniger leicht von statten, das Lerntempo verlangsamt sich. In Verbindung damit treten Unlustgefühle auf. Zu diesen Merkmalen können beim Wiedererkennen noch hinzukommen: Ueberraschung und das Bewusstsein, dass ein Intervall des Vergessens vorausgehe. 6) Beim Zu-

standekommen des Bekanntheitsgefühls sowohl als beim Wiedererkennen scheinen die assoziativen Faktoren von wesentlicher Bedeutung zu sein. Und zwar bleibt das Beibehalten der assoziativen Beziehungen meist unbewusst, eine Veränderung aber wird wahrgenommen. Diese Erscheinung bewährt sich mit der oben an erster Stelle wahrgenommenen, dass die Wahrnehmung des Fremden und Unbekannten sich stärker im Bewusstsein abspielt, als die des Bekannten. 7) Das Unbekannte lenkt die Aufmerksamkeit in höherem Masse auf sich als das Bekannte“. „Die von Ebbinghaus behauptete und von Müller und Schumann bestrittene mittelbare Assoziation ist nach den neuen Versuchen zu verneinen“. „1) Bei der Einprägung eines Gedächtnisstoffes besitzen die ersten Darbietungen den grössten Einprägungswert. Bei sinnlosen Silben übertrifft die erste Lesung alle anderen, bei zusammenhängenden sinnvollen Stoffen ist es eine zweite Darbietung (eventl. eine folgende), die den Hauptanteil beisteuert. 2) Es handelt sich hier nicht um ein eigentümliches Gedächtnisphänomen, die Ursachen liegen in dem anzueignenden Stoffe selbst. 3) Ein Abfall der Einprägungskurve von der ersten Lesung an zeigt sich bei sinnlosen Silben für die Anfangs- und Endglieder, die Kurve für die Mitte aber schreitet gleichmässig fort. Bei zusammenhängenden sinnvollen Stoffen ergibt sich ein wesentlich verschiedenes Bild. Hier zeigt sich die zweite Darbietung der ersten überlegen. Für die Mitte ist ebenfalls eine Abweichung vom Gange des Lernens bei sinnlosen Silben zu erkennen, insofern auch hier die Kurve allmählich abfällt. 4) Wie erklärt es sich nun, dass bei Silbensequenzen die erste Lesung für die Anfangs- und Endglieder stets den höchsten Einprägungswert zeigt? Mit seltenen Ausnahmen waren diese Teile bereits erlernt, wenn sich für die Mitte weitere Wiederholungen notwendig machten. Anfang und Schluss einer Stoffeinheit enthalten für die Einprägung besondere Erleichterungen, die der ersten Lesung besonders zugute kommen. Als solche Vorteile konnten wir feststellen a) die leichtere und umfangreichere Bildung von Stellenassoziationen bei den äusseren Gliedern, b) der grössere Einfluss des unmittelbaren Behaltens bei der ersten Darbietung, c) die geringere Beeinträchtigung, welche die äusseren Glieder dank der kurzen Pause nach jeder Lesung bei der Perseveration erleiden. — Es bestätigte sich, dass das Verteilungsverfahren dem kumulativen vorzuziehen ist. Aber es fragt sich nur, „in welcher Anzahl die Wiederholungen in Gruppen zusammenzulegen sind, und wie gross das Zeitintervall nicht nur zwischen diesen Gruppen, sondern auch innerhalb der letzteren selbst zu wählen ist“. Inbezug auf den Unterschied beim Lernen sinnloser Silben und zusammenhängender sinnvoller Stoffe fand sich: „1) Bei sinnvollen Silben liegt eine assoziative Hemmung vor, wenn sie bereits früher anderwärtige Assoziationen eingegangen haben. — Bei sinnvollen Stoffen haben fortwährende Uebung und Gewöhnung im Verknüpfen und Lösen der Elemente den Assoziationen ihre hemmende Wirkung benommen. 2) Als

ein Hauptstützpunkt beim Einprägen von Silbenreihen erweist sich die Lokalisation, die assoziative Verbindung der Elemente mit ihrer absoluten Stelle, weniger bei sinnvollem Material. 3) Eine wesentliche Ersparnis beim Lernen von Silbenreihen ist schon durch die Identität der einzelnen Silben mit früher erlebten bedingt. — Bei sinnvollem Material ist diese Ersparnis nicht gegeben, weil bei dem einzelnen Worte eine Steigerung der Bekanntheit nicht mehr möglich ist. 4) Der Fortschritt beim Einprägen in beiden Fällen ist nicht der gleiche. Bei Silbenreihen trägt die erste, bei zusammenhängenden Stoffen die zweite (eventl. eine folgende) Darbietung den Haupteinprägungswert (Adaptation!) . . . 5) Beim Lernen von Silbenreihen ist schon nach kurzer Zeit ein enormer Uebungseffekt zu verzeichnen . . .“ Aus diesem grossen Uebungseffekt kann nicht auf gleiches bei sinnvollem Stoffe geschlossen werden. „Wir haben hier überhaupt keinen Fortschritt verzeichnen können.“ 6) Bei sinnvollem Stoffe ist es gleichgültig, ob die Wörter ein- oder mehrsilbig sind. Anders bei sinnlosen Silben. „Die vorstehenden Ausführungen lassen erkennen, dass die Resultate, die sich beim Lesen sinnloser Silben ergeben, nicht ohne Vorsicht auf die gesamte Gedächtnistätigkeit übertragen und keineswegs ohne weiteres generalisiert werden dürfen“. Ein bestimmtes Lerntempo ist nicht vorzuschreiben: Es ist individuell verschieden, so wie auch der Rhythmus, der bald benutzt wird.

3. und 4. Heft. G. Anschütz, Spekulative, exakte und angewandte Psychologie. S. 281. „Eine Untersuchung über die Prinzipien der psychologischen Erkenntnis“. „Ein sehr charakteristisches Merkmal für die spekulative Richtung ist die Art, wie sie im allgemeinen ihre Erkenntnisse zu demonstrieren pflegt. Dieselbe ist der platonischen Maeutik verwandt. Es soll gewissermassen eine bereits vorhandene, aber unklare Erkenntnis zutage gefördert werden, es soll ein potenziell oder latent schlummerndes Wissen zur vollen Aktualität entwickelt werden“. Sie kann nicht Anspruch auf den Namen einer wissenschaftlichen Psychologie machen. „Denn wir können doch zum mindesten von einer Wissenschaft verlangen, dass sie wenigstens einige ihrer Sätze zur allgemeinen Anerkennung bringen könne und dass sie sich nicht auf ein einfaches ‚so ist es‘ oder gar ein ‚ich erlebe es, dass es so ist‘ versteife . . . Es entsteht ein System von subjektiven und persönlichen Ueberzeugungen, eine philosophische oder persönliche Psychologie, die höchst interessant sein mag, die aber eine Anerkennung als Wissenschaft nicht verdient“. — **R. Müller-Freienfels, Beiträge zum Problem des wortlosen Denkens. S. 310.** Vf. unterscheidet je ein untersprachliches Denken, ein nebensprachliches und ein übersprachliches. Schon die Selbstbeobachtung zeigt, „dass die Worte wohl hie und da vortreffliche Werkzeuge und Stützpunkte des Denkens sind, dass sie aber doch das wirkliche Denken weder zeitlich begleiten, noch räumlich auszumessen fähig sind“. „Ein reines Denken als

Gesamtprozess gibt es nicht, wohl aber kommen in den einzelnen Denkprozessen Teile vor, die ohne jeden anschaulichen oder verbalen Inhalt verlaufen“. „In allem übersprachlichen Denken, im genialen wie im durchschnittlichen, ist die Sprache nicht das einzige Material, sondern kommt nur neben allen möglichen anderen Phänomenen vor, ist allerdings besonders wichtig zur endgültigen Fixierung des Resultates von Gedankenketten. Aber stets ist die Sprache nur ein Haltingplace, um mit James zu reden, die ‚transitorial parts‘ sind nicht sprachlich, d. h. die eigentliche Funktion des Denkens als solche verläuft unbewusst, die Sprache aber ist eine der wichtigsten Formen, die Resultate zu fassen“. — **Ed. Hirt, Ueberempirisch begründete Bewertung der normalen und pathologischen Handschrift. S. 339.** Der Unterbau einer Psychologie der Schrift ist noch sehr lückenhaft, noch viel weniger gibt es hier eine begründete Diagnostik. Die Pathologie kann Beiträge liefern. „In der Mehrzahl der Fälle unterscheidet sich das unzweifelhaft Kranke in der Schrift von der persönlichen Eigenart und durch den Grad des Auffälligen. In der Regel finden wir aber beim Kranken, dass der vorstechende Charakter seiner Schrift kontrastiert mit ihren sonstigen Merkmalen“. „Es kommt aber auch zweifellos vor, dass sicher kranke Personen in ihrer Schrift nichts von ihrer abnormen Eigenart bekunden“. „Zwischen diesen Grenzfällen . . . liegt das weite und für die Persönlichkeitsforschung höchst interessante und bedeutsame Gebiet, auf dem wir durch eine fortschreitende Vertiefung unseres Wissens vom Bewegungsablauf und aller ihn beeinflussenden Faktoren vorwärts zu kommen hoffen dürfen“. Nicht die Schrift, sondern das Schreiben ist zu erforschen. — **P. Köhler, Beiträge zur systematischen Traumbeobachtung. S. 414.** Der Untersuchung liegt ein Protokoll von 600 Nummern zugrunde. „1) Lese- und Schreibträume sind selten. Man kann lesen, ohne irgendwelche Buchstaben vor sich zu sehen, andererseits ist es möglich einen Text von beschränktem Umfange abzulesen (gegen Hacker). Die Hackerschen Ausführungen über Wortneubildungen, Paraphasien, Akataphasie und Agrammatismus werden bestätigt. 2) Die Vorstellungen haben halluzinatorischen und illusionistischen Charakter. Die Vorstellungen gleichen häufig nicht den entsprechenden Wahrnehmungsbildern des Wachzustandes (gegen Hacker). Der Vorstellungsablauf wird bestimmt durch Phantasie, das Spiel der Assoziationen, die Aufmerksamkeit, die Konstellation und blosser Gedanken, Erwartungen, Hoffnungen, Befürchtungen . . . 3) Die Dissoziation zwischen Vorstellung und Gedanke führt oft zu einem falschen Bedeutungsbewusstsein . . . Zwischengegenstandsbeziehungen sind häufig falsch und fehlen ebenso oft. Dies ermöglicht das Verweben von disparaten Dingen in einen Traum . . . Für das Auftreten ist die Schlafweise von Bedeutung . . . 4) Zwischen verschiedenen Träumen einer Nacht bestehen häufig Zusammenhänge, die von Wert sind für die Bedeutung der Vorstellungen für das Denken. 5) Die Unabhängigkeit der

Gefühle von den Vorstellungen ist nicht so weitgehend wie bei Hacker, die Gefühle im Traume stehen denen im Wachzustande sehr nahe. Die Gefühle haben Einfluss auf den Traumverlauf. Sie verhindern die Kritik . . . Sie sind nicht vorgestellt, sondern wirklich“. — **L. Chinaglia, Ueber subjektive Ausfüllung von Raumteilen im Gebiete der Hautempfindungen.** S. 484. Setzt man auf der Stirnhaut unausgefüllte Figuren, Ringe, Dreiecke vorsichtig auf, so werden dieselben subjektiv ausgefüllt, man fühlt nicht einen leeren Raum, sondern eine Fläche. Doch dürfen die Ringe nicht zu gross sein; bei 45 mm werden die Angaben unsicher, darüber hinaus verschwindet die Erscheinung. Auch darf die Figur nicht zu schwer sein; bei Beschwerung durch Gewichte treten die Ränder scharf hervor. Wird ein Punkt innerhalb des ausgefüllten Ringes unbewusst gereizt, so wird die Empfindung ausserhalb der umschlossenen Hautstelle lokalisiert. Lässt man aber die Vp. die gereizte Stelle aufsuchen, so verlegt sie die Empfindung an die rechte Stelle. Vf. weist zur Erklärung der Erscheinung auf die Ausfüllung des blinden Flecks auf der Netzhaut hin. — **Bleuler, Die psychologischen Theorien Freuds.** S. 489. Gegen die Kritik Kronfelds (B. 22, S. 244). Kronfelds Erwiderung beharrt auf ihrem Standpunkt. — **P. Menzerath, VI^e Congrès belge de Neurologie et de Psychiatrie.** 30. Sept. — 1. Okt. 1911. — Literaturbericht: Die Aufmerksamkeitsliteratur, von H. Keller. — Referate.!

2] **Zeitschrift für Psychologie.** Herausgegeben von F. Schumann. 1911.

Band 60. 1. und 2. Heft. Fr. Groos, Untersuchungen über den Aufbau der Systeme. S. 1. Früher wurde vom Verf. die Gegensätzlichkeit als Motiv der Systembildung dargetan, nun folgt in der Ueberwindung der Dualismen „die Behandlung kantischer Dualismen durch die unmittelbaren Nachfolger Kants“. — **A. Prandtl, Experimente über den Einfluss von gefühlsbetonten Bewusstseinslagen auf Lesezeit und Betonung.** S. 26. „1. Ernste Texte werden im Durchschnitt langsamer gelesen als heitere, welche den Eindruck der Bewegung machen (bewegte Texte), etwas langsamer als solche, welche den Eindruck der Ruhe machen (ruhige Texte). 2. Ernste und bewegte Texte haben im Durchschnitt eine kürzere Wortlänge als heitere und ruhige Texte. 3. Die Unterschiede in der Lesezeit sind z. T. wohl durch die durchschnittliche Wortlänge bedingt, hängen aber andererseits auch direkt von der Bewusstseinslage ab: ein und derselbe Text wird langsamer oder schneller gelesen, je nachdem er als ernst oder heiter aufgefasst wird (Suggestionversuch). 4. Ernste und bewegte Texte zeichnen sich ferner vor den heiteren und ruhigen durch eine grössere Anzahl von Betonungen aus. Auch diese Unterschiede lassen sich nicht ausschliesslich auf die Verschiedenheit in der Wortlänge zurückführen, indem wiederum je nach der Auffassung ein

und derselbe Text mehr oder weniger Betonungen erhält (Suggestionversuch). 5. Beim Lesen von ernsten und bewegten Texten werden im Durchschnitt mehr und längere Pausen gemacht, als bei heiteren und ruhigen Texten. 6. Bringt man von der gesamten Lesezeit, die für einen Text gebraucht wird, die auf Pausen entfallende Zeit in Abzug, so ergibt sich auch dann noch ein charakteristischer Unterschied zwischen ernsten und heiteren, bzw. bewegten und ruhigen Texten: das Lesen als solches vollzieht sich bei jenen langsamer als bei diesen“. — **Isabella Grassi, Einfache Reaktionszeit und Einstellung der Aufmerksamkeit. S. 46.** I. Die Reaktionszeit bei demselben Beobachter wechselt beträchtlich von Tag zu Tag und vom Vormittag zum Nachmittag. II. In den Reihen von 25 Reizungen mit fester Reizstelle hat es keinerlei Einfluss auf die Reaktionszeit, weder dass geübt noch dass die Erregung an derselben Reizstelle und frühen Tagen ausgeführt wurde. III. Die Reaktionen der Reizungsreihen mit fester Reizstelle sind immer kürzer als die der Reizungsreihen mit jedesmaligem Stellenwechsel. IV. Die Reaktionen der Reizungsreihen mit jedesmal veränderter Reizstelle sind auch länger als die Reaktionen mit fester Reizstelle in den Reizungsreihen mit periodischem Stellenwechsel. V. Die Reaktionen mit jedesmal verschiedener Reizstelle sind überdies auf der linken Gesichtshälfte und auf dem linken Vorderarm kürzer, und auf der linken Hälfte des Rückens und auf dem linken Bein länger, als die Uebergangsreaktionen von den Reihen mit periodischem Stellenwechsel. VI. In den Reihen mit periodischem Stellenwechsel sind die Reaktionen mit fester Reizstelle immer kürzer als die Uebergangsreaktionen. VII. Die Ueberraschung beeinflusst die Reaktionszeit beträchtlich“. „Es gibt also ein geistiges Sehen, von der inneren Aufmerksamkeit erzeugt“. Sicher ergibt sich aus den Versuchen, „dass es auf die Reaktionszeit wirklich Einfluss hat, wenn die Einstellung oder Richtung der Aufmerksamkeit, die auf einen gegebenen Reizpunkt eingestellt zu sein gewohnt war, auf einmal geändert wird“. — **W. Sternberg, Die Physiologie der Kitzelgefühle. S. 73.** Kitzel und Jucken sind dem Verfasser identisch. Er findet seine Auffassung von Kitzel durch den Sprachgebrauch bestätigt. — Besprechungen. — Literaturbericht.

3. Heft. **A. Höfler, Gestalt und Beziehung — Gestalt und Anschauung. S. 161.** Gegen A. Gelb und A. Marty, denen die Gestaltqualität Ehrenfels' nur Beziehungen darstellt. Zwischen vier quadratisch angeordneten Punkten gibt es unzählig viele Beziehungen, und doch ist nur eine Gestalt, das Quadrat, vorhanden. Gibt es also gar nichts Ungestaltetes? Nach Marty und Brentano ist die Gestalt durch Gefühle ausgezeichnet, aber die Gestalt muss etwas Objektives sein, da die Gefühle ohne Erkenntnis nicht möglich sind. Dieses Objektive wird „angeschaut“. Die Gestalt ist „Anschauungsgegenstand“, und Anschauung ist „Gestalterfassungsakt“; sie ist kein blosser Gestaltungsakt, als psychologisches

Produzieren von Gestaltvorstellungen. Die Melodie z. B. wird nicht erzeugt, sondern erfasst. — Literaturbericht.

4. Heft. C. M. Giessler, Mimische Gesichtsmuskelbewegungen vom regulatorischen Standpunkte aus. S. 291. Die senkrechten und horizontalen Stirnfalten haben nicht rein symbolische, sondern auch physiologisch-psychologische Bedeutung. Verf. behauptet, „dass die spezifische Funktion des M. frontalis (horizontale Stirnfalten) sich auf die Erweiterung des jeweiligen äusseren oder inneren Blickfeldes der jeweilig in Betracht kommenden Empfindung oder Aktion bezieht, die Anspannung des superciliaris (senkr. Stirnf.) dagegen auf bezügliche Konzentrierungen bezw. Hemmungen, während die Mundmuskelkonstellation je nach ihrer Form die eine oder andere dieser beiden Funktionen erfüllt“. Freilich nur bei starker Anstrengung. — **G. Tichy, Ueber eine vermeintliche optische Täuschung. S. 167.** Die Erklärung, welche Wundt von der sog. Poggendorfschen Täuschung gibt, ist unrichtig, sogar die Tatsache, dass in der horizontalen Lage bei vertikalen Strichen und umgekehrter Form die Täuschung bestehe, trifft nicht zu. — **W. v. Bechterew, Ueber die Hauptäusserungen der neuropsychischen Tätigkeit bei objektivem Studium derselben. S. 280.** Zur Psychoreflexlehre. „Vom objektiven Standpunkte sind alle Äusserungen der neuropsychischen Sphäre charakterisiert durch reproduktive und assoziative Prozesse und deren Derivate und treten äusserlich in Gestalt der verschiedenen Psychoreflexe hervor“. — Literaturbericht.

5. und 6. Heft. M. Wertheimer, Ueber das Denken der Naturvölker. S. 321. I. Zahlen und Zahlengebilde. „Es gibt Gebilde, die weniger abstrakt als unsere Zahlen, analogen Zwecken dienen, wie diese resp. an deren Stelle fungieren“. „Formell stellen sie ein Mittelding zwischen logischen Äquivalenten von Gestaltqualitäten und Begriffen dar“. „Es ist nicht die Zahl, wie ich ein Viereck erkenne, ohne das Viermalige der Ecken zu denken oder gar zu zählen“. „Solche natürliche, eindringliche Gebilde werden leicht übertragen . . . so wird die ‚Handfünf‘ allenthalben in weitem Umfang verwendet. Z. B. lima — Hand = fünf auf der Gazellenhalbinsel“. — **R. Müller-Freienfels, Vorstellen und Denken. S. 279.** „Die Annahme, dass die anschaulichen Vorstellungen das wesentliche Element unseres nicht sinnlichen geistigen Lebens seien, ist gänzlich abzulehnen“. Die Darlegungen des Verfassers führen zu einer symbolistischen Lehre von aller Erkenntnis, die viele Berührungspunkte mit dem sog. Pragmatismus aufweist. — Literaturbericht.

3] **Archiv für systematische Philosophie.** Herausgegeben von L. Stein. Berlin 1911, Reimer.

XVII. Bd., 1. Heft: A. Sichler, Ueber falsche Interpretation des kritischen Realismus und Voluntarismus Wundts. S. 1. Gegen

Klimke. „Durch voreilige Schlussfolgerungen und oberflächliches Studium Wundts, wobei die irreleitende Kritik Külpes das ihrige dazu beigetragen haben mag, hat sich Klimke seine Arbeit von Anfang an verdorben“. — **P. Schwartzkopf, Für und wider den Monismus. S. 44.** „Die Wahrheit des Monismus liegt in dem Immanenzgedanken. Hierdurch ist auch seine zeitgeschichtliche Sendung begründet. Denn ohne die Immanenz des Weltgrundes kann die Welt eine volle innere Einheit nicht gewinnen. Fassen wir die Sache religiös, so muss also die Innerweltlichkeit Gottes gegenüber einer einseitigen Ueberweltlichkeit desselben zur Anerkennung kommen. Daraus folgt die Beseitigung eines einseitigen Dualismus. Ebenso eine Korrektur eines Theismus, welcher jene Innerweltlichkeit nicht hinreichend in die Bestimmung des Verhältnisses von Gott und Welt aufnimmt. Dagegen „pflegt der Monismus gerade die Transzendenz über seiner Immanenz zu übersehen. Dies muss er freilich, wie seine Gegner die Immanenz. Denn beiden fehlt die volle Erkenntnis des Ursprungsortes dieser Begriffe. Sie bedenken nicht, dass er im Wesen der immanenten Ursächlichkeit liegt“. — **W. Schlegel, Grundgedanken einer Sittlichkeit. S. 110.** „Wie es auf allen Stufen der Ausgestaltung Wesen gab, welche über die Form der Eltern nicht hinaus gelangten, so gibt es auch heute Menschen, welche in den Gedankenkreisen ihrer Vorfahren stehen bleiben, während andere die Gedankengänge weiterführen und mit ihrer Form sich und die Welt bereichern“. — **G. Müller, Versuch einer Zeittheorie. S. 107.** Um den Widerspruch über Sein und Werden aufzuheben, hat Czolbe die Zeit als vierte Dimension des Raumes gefasst, ähnlich Wells in seinem Roman „Die Zeitmaschine“. Aber im Grunde schliessen sich Sein und Werden nicht aus. Das Werden des vorigen Jahrhunderts ist jetzt ein ruhendes Sein. „In einem bestimmten Zeitpunkte ist stets nur eine bestimmte Phase des Werdens gegeben als ein in sich unveränderlicher Inhalt. In den nächstfolgenden ist zwar ein anders gestaltetes, aber ebenso wandelloso Sosein der Gegenwart immanent . . . Daraus folgt notwendig: Das zweite Sosein hat schon vorher existieren müssen“. — **W. Wagner, Die Produktionsform als geschichtlicher Faktor. S. 111.** Diese Marxsche Theorie wird gewöhnlich abgelehnt, aber ganz kann man sie nicht verwerfen, sie zeigt einen gewichtigen Faktor der Entwicklung. Selbst auf religiösem Gebiete können, wie Berger zeigt, die Produktionsverhältnisse tiefgreifende Wirkungen haben. — **W. M. Frankl, Einteilung der möglichen Folgerungen. S. 116.** „Alle sogenannten Folgerungen beruhen ihrer Möglichkeit nach auf folgenden drei Grundlagen: 1. auf der Wechselseitigkeit von Verhältnissen, 2. auf einer bestimmten Relation eines Begriffes zu einem terminus der Prämisse, 3. auf Aequivalenzen gewisser ‚vor‘ und ‚nach‘gegebener Sätze. Oder anders gesagt, die Relation zwischen Folgerung und Prämisse ist gegenständlich

auf dreierlei prinzipiell nicht weiter zurückzuführende Relationen zurückzuführen“. — Rezensionen.

2. Heft: J. Fischer, Wesen und Zweck der Kunst. S. 143. „Gerade das Schöpferische muss das Künstlerische in der Kunst, muss das sein, was die Kunst zur Kunst macht“. Demnach ist das Künstlerische eine bewusste Synthese. „Es ist kein fremder Zweck, an den die Kunst herantritt, in ihrem eigenen Kreislaufe entsteht er und erfüllt er sich“. — **K. B. R. Aars, Kausalität und Existenz bei Kant. S. 171.** Es wird gefunden, „dass die Kantische Erkenntnistheorie eine irreleitende ist“. „1. Er ist sich nicht der Sachlage bewusst, dass die Existenz des Noumenon (mittelst Hypothese, bzw. mittelst intellektueller) angenommen werden muss, wenn seine darauf bezüglichen Auseinandersetzungen einen Wert haben sollen . . . Das Umgekehrte, die Lehre, dass das Noumenon denknotwendig ist an vielen Stellen“. „2. Auch dessen nicht, dass (nach ihm) in der gleichen Weise die Kategorie der Kausalität auf das Wirken der Noumena angewandt werden muss“. „3. Es ist auch zweifelhaft, ob er bemerkt hat, dass er die Kategorie der Kausalität auf die Seelenvermögen, die Fähigkeiten des Gemütes, angewandt hat. 4. Wenn er von den apriorischen Seelenvermögen redet, versucht er vergeblich, und mit Unrecht, die Anwendung der Kausalität hinter den Begriff der logischen Bedingung zu verstecken. 5. Er glaubt zwar an die Existenz des Gemütes, meint aber, dass diese Existenz ohne Dauer und zeitlos gedacht werden soll. Dieser radikale Existenzbegriff ist mit seiner Grundannahme, dass wir keine intellektuelle Anschauung uns erlauben dürfen, im schroffsten Widerspruch. 6. Er hat die Kernfrage des ‚gemeinen Idealismus‘, ob nämlich der uns umgebende Raum und die sogenannten äusseren Gegenstände zu den Zeiten Existenz haben, wo uns die entsprechenden Erlebnisse fehlen, überhaupt nicht verstanden. 7. Wenn er sagt, dass die Existenz des Raumes und der äusseren Gegenstände eben deshalb eine fraglos wirkliche sei, weil sie eine subjektive ist, dann ist das Wort subjektiv nichts als ein gratis erkaufter Name, ohne jeden greifbaren Sinn“. — **J. Reinhold, Die psychologischen Grundlagen der Kantschen Erkenntnistheorie. S. 183.** „Die allgemeinste Grundlage der Kantschen Erkenntnistheorie bildet die Lehre von den drei Seelenvermögen“. „Die erste und wichtigste Voraussetzung der Erkenntnistheorie überhaupt und der Kantschen im besonderen ist die Unterscheidung von Subjekt und Objekt“. Auch der Beweis für die Existenz der Aussenwelt wird „in einer schlechthin psychologischen Weise geführt“. — **Ramendra Sundar Trivedi, Die Wahrheit. S. 243.** „Die Grundidee dieses Aufsatzes ist die ewige Realität des Ich. ‚Ich bin da‘, das ist, wie mit Descartes, so mit dem Vf. das Grundprinzip der Philosophie“. Dieses Ich „ist nicht das einzelne Ich, sondern das allgemeine Ich, die Gottheit. Ichheit = Gottheit. Taf tuam asi (das bist du)“. — Die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der systematischen Philosophie.

3. Heft: A. Muszkowski, Das Relativitätsproblem. S. 255.

„Mit einem Gemisch von Erstaunen und Verzweiflung steht das Gehirn vor den Trümmern seiner ältesten besten Besitztümer . . . Pulverisiert, in Atome aufgelöst, erscheinen plötzlich die sichersten Pfeiler aller Selbstverständlichkeiten, und aus dem gestaltlosen Chaos steigt eine neue Denkform empor, unfassbar und doch zwingend: das Prinzip der Relativität“. Die Zeit wird ausgeschaltet. Wenn ein Beobachter schneller als das Licht von der Erde sich entfernt, wird er die Ereignisse hier in umgekehrter Folge sehen. Die Wirkungen sind vor den Ursachen. Das Licht braucht von der Sonne immer dieselbe Zeit, trotzdem wir einmal der Bewegung der Sonne entgegenfahren, also ihr Licht schneller hier ankommen müsste, als wenn wir mit ihr fahren. Da die Masse nicht anders zu definieren ist, als durch den Widerstand, den sie der Kraft bietet, so springt uns nun eine weitere Unerhörtheit in unser schon genügend verdutztes Gesicht. Die Rechnung ergibt klipp und klar: Die Masse eines Körpers wächst mit erhöhter Geschwindigkeit; sie wird unendlich gross, wenn sie in ihrer Bewegung die Lichtgeschwindigkeit erreicht. Eine Flintenkugel, die diese Geschwindigkeit erzielt, wird dadurch unendlich schwerer als alle Erden, Sonnen und Sirusse zusammengenommen. Alle Gewalten der Welt sind nicht mehr vermögend, ihr eine Beschleunigung zu erteilen. Wir haben somit unsere Vorstellung von der Konstanz der Materie, von der Beständigkeit einer Schwere, eines Gewichtes einer dem Gefühl zugänglichen Körperlichkeit mit Stumpf und Wurzel auszureissen. Untersuchen wir die Materie, so ergibt sich bei immenser Beschleunigung eine über alle Begriffe gesteigerte Massigkeit. Die Kugel bewegt sich, und der Verstand steht still. Denn was er fordert, ist der Gipfel der Absurdität: ein jeder Kraft überlegenes Nichts, ein Schatten von unendlicher Schwere“. Aber sind denn die mathematischen Sätze nicht untrüglich? „Ich meine, dass die mathematischen Wahrheiten nur bedingungsweise die letzten Wahrheiten sind“. Grosse Geister wie Hauss, Mach, Poincaré, Helmholtz vertraten die Ansicht, „dass ihnen ein gewisser Satz von Erfahrungen zugrunde liegt“. Und da „kann die Mathematik anfangen unschlüssig zu werden, wo sich eine Welt von Erfahrungen ihren Schlüssen widersetzt. Aus einer erkenntnistheoretischen Ecke könnten Motive hervorbrechen, die mit den mathematischen Materien zusammen in eine andere Welt hinführen, jenseits von Richtig und Falsch“. Aber wie soll die Lichtgeschwindigkeit die absolut grösste sein? „Das Relativitätsprinzip (nach welchem nur mit Beziehung auf den Beobachter eine Geschwindigkeit angebbbar ist) ist von der bestimmten Beurteilung des bestimmten Beobachters nicht abzutrennen; es bleibt verfilzt mit einer anthromorphen Grundanschauung, die das Licht vermenschlicht, ja vielleicht liegt das Geheimnis all der Ungeheuerlichkeiten, die wir in Verfolgung der Ungeheuerlichkeit durchzumachen hatten, einzig in dem Lichtbegriff selbst, der als das Postulat eines Zufalls-

sinnes einfach sinnlos wird, sobald man den organischen Grund dieses Sinnes wegdenkt“. Der Tanz der Elektronen lässt sich mathematisch genau durch Hertz-Maxwellsche Differenzialgleichungen darstellen. Sie stehen aber im Gegensatz zur alten Mechanik; nur die Relativität stiftet Freundschaft. Die Wahrheit liegt jenseits von Richtig und Falsch. Jede Gleichung höheren Grades ergibt mehrere Wurzeln als Resultat. Selbst ein Weltgeist Laplaces müsste antworten: „die Erkenntnisgleichung, die du mir da vorlegst, ist fünften Grades, hat also keine aus Worten oder Begriffen darstellbare Wurzel. Das, was du in diesem Falle suchst, ist nur noch ein imaginäres Phantom; die Frage nach dieser Wahrheit ist in sich selbst sinnlos“. „Die Wahrheit ist nur Wurzel einer transzendenten Gleichung, und alle Bemühungen der Philosophen wie der Physiker umwerben hier nichts als ein reines Vakuum“. — **C. Brenner, Die Lehre von den Geistigen und vom Volke. S. 282.** Typus der Geistigen ist Spinoza, Typus des Volkes, des Aberglaubens ist Kant. — **A. Levy, H., Der Begriff. S. 202.** „Der Begriff“ ist zu eliminieren. Die Frage nach den Begriffen reduziert sich auf den Begriff der Gleichheit. — **K. Peschke, Der Zweckgedanke in der Rechtsphilosophie. S. 326.** „Nur eine Sozialethik ist ihrem Sinne nach objektiv, nur sie kann bindende Pflichten setzen, nur sie erhebt Wollen zum Sollen. Welches soziale Ideal aber auch immer als gesollt empfunden wird, das wollen wir eben mit allen Mitteln erreichen. Der Zweck heiligt die Mittel, das ist die Grundlage jeder Ethik“. — **P. C. Franze, Einheit von Natur, Moral und Religion. S. 345.** Entwicklung ist das Lösungswort. „Der moralisch Umgewandelte will nur dasselbe wie der Weltwille oder in theologischer Ausdrucksweise Gott-will! Bekanntlich ist diese Willensumkehr ein Teil der Lehre des Christentums; Erkenntnis aber ist „Gnade“. — **J. Clay, Die Natur. S. 357.** Nach Hegel gehören wir selbst zur Natur und haben „sowohl von natura naturata als von natura naturans nicht nur das deutlichste, sondern sogar das einzige, uns auch von innen zugängliche Specimen von uns selbst“.

4. Heft: C. Zalai, Untersuchungen zur Gegenstandstheorie. S. 383. „Wir haben also die Kontinuität und die Lichtreflexe der organisierenden logischen Funktionen in uns, die das Ganze dieser Urerfahrung bald von der einen, bald von der andern Seite beleuchten und verschiedene Bilder unseres ureigenen Lebens formen“. — **J. Lindsay, The place of Psychologie in recent philosophical development. S. 423.** „Wir haben gesehen, dass die Psychologie eine unabhängige Disziplin geworden ist seit verhältnismässig wenig Jahren, dass diese Unabhängigkeit festzustellen ist und die Annäherung der Philosophie an die Psychologie muss auf dem von uns bezeichneten Wege geschehen“. Die Psychologie hat bedeutende Fortschritte gemacht. Sie muss aber nach Vergeistigung streben. „Eine solche Vergeistigung, wenn sie kommt, wird zweifellos die Krone der psychologischen Wissenschaft bilden“. — **W. M. Frankl, In-**

halt und Umfang von Begriffen. S. 435. Behandlung des Themas mit Operation des Logikkalküls. — **G. Wendel, Zur Methodik der Philosophie und der philosophischen Wissenschaften.** S. 448. Widerlegung der Erlebnismethode in der Philosophie. „Wer sich auf einen solchen Standpunkt stellt, — verzichtet eben auf alles Erkennen und kann für sich erleben, was er will, meinetwegen Träume und Magenbeschwerden, und sie für die beste Philosophie halten“. — **W. Pietch, Kritik der Lotzeschen Philosophie in der Analyse ihrer Grundlagen.** S. 461. „Die Irrwege, die Lotze einschlägt, erklären sich zum grössten Teil aus seinem Verhältnis zur Herbartschen Seelen- und Seinslehre. Herbart sowohl wie Lotze stellen der uns gegebenen Welt als ‚Schau‘-Welt eine uns nicht gegebene ‚Seins‘-Welt entgegen. Dass sich Lotze von der grundlegenden Ansicht nicht freimachen konnte, bildet seinen Hauptirrtum“. „Die Seele ist Substanz. Den Begriff der ‚Substanz‘ definiert er jedoch dahin, dass er ihm bedeutet: ein Titel, der allem demjenigen zukommt, was auf anderes zu wirken, vor anderen zu leiden, verschiedene Zustände zu erfahren und in Wechsel derselben sich als bleibende Einheit zu betätigen vermag“. Er verwahrt sich gegen den Begriff des Atoms für die Seele. — **J. Halpere, Philosophische Arbeit in Polen.** S. 473. — Rezensionen.

4] **Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.**
herausgeg. von H. Schwarz. 1911.

144. Band, 2. Heft. H. Schwarz, Zum 60. Geburtstage R. Falckenbergs. S. 113. F. ist hauptsächlich Geschichtsphilosoph; er hat auch zur systematischen Philosophie Stellung genommen, und „sich warm zur idealistischen Seite bekannt“. — **J. Rehmke, Anmerkungen zur Grundwissenschaft.** S. 115. I. Identität und Einzelwesen: „Die logische Zergliederung des Einzelwesens ist der Schlüssel zur Welt“. „Das Ding ist die Einheit besonderer Dingaugenblicke im Nacheinander“ oder: „Das Ding ist die einen Wechsel von Bestimmtheitsbesonderheiten in sich aufweisende Einheit“. — **H. Aschenasy, Grundlinien zu einer Phänomenologie der Mystik.** S. 146. „Der Heiligkeitwert beruht auf der Selbstbehauptung des Ich gegenüber dem, was im Chaos des Lebens sich erhält“. „Die Religion ist eine Zielstrebigkeit des Ich zu einem absoluten Selbstwert“. „Sowohl der Mythos als auch die Mystik beruhen auf starken Erregungen und Erfahrungen, unter deren Eindruck eine innere starke Spannung sich löst. Das Ich sucht gegenüber dem, was in es einstürmt, einen überpersönlichen Selbstwert, der es erhebt über Schicksal und Welt und ihm eine Gewissheit gibt inmitten des unbekanntenen Wechsels“. — **O. Braun, Herders Kulturphilosophie.** S. 165. „Die Ideen zur Philosophie der Geschichte

der Menschheit“ ist H.s Lebenswerk, so mit ihm verbunden wie der „Faust“ mit Goethe. — Rezensionen.

145. Band, 1. Heft. O. Braun, Herders Kulturphilosophie. S. 1. „Herder wollte stets 3 Probleme in der Geschichte betrachten: Den Ursprung eines Volkes und seiner Leistungen, die Tatsachen, die uns über ein Volk bekannt sind, und endlich den Erfolg der ganzen Volksexistenz, den bleibenden Wert in der Entwicklung. Damit hat Herder auch das wichtigste für die historische Forschung angegeben.“ — **G. Siebeck, Ueber Monismus und Dualismus. S. 23.** „Es erscheint unumgänglich, dazu die Frage zu stellen, ob nicht in der Darstellung der gesamten Wirklichkeit unter dem monistischen und dualistischen Gesichtspunkt sich zwei im Wesen des Erkenntnisvermögens liegende gleich unvermeidliche Auffassungen zur Geltung bringen“. Erst dann kann ein endgültiges Urteil über die Tragweite beider Auffassungsweisen gefällt werden. „Die Notwendigkeit einer monistischen Auffassung und Ausdeutung der Entwicklung des Weltganzen ist einleuchtend. Ebenso unverkennbar aber ist das andere, dass das damit gesetzte Einheitliche, um wirklich als Grund jener Entwicklung zu erscheinen, also um die Möglichkeit einer aus ihm entspringenden Weltentwicklung verständlich zu machen, von vornherein nicht umhin kann, eine in seinem Grundwesen selbst liegende ursprüngliche Zweiheit kundzugeben. Entwicklung geschieht anhand von Veränderung“. „Unser Erkenntnisvermögen kann sich weder mit der einen noch mit der andern dieser beiden Denkmöglichkeiten für sich zurecht finden; es verlangt eine Verschmelzung oder Ausgleichung oder wie man es sonst nennen will, des monistischen Gedankens mit dem dualistischen und umgekehrt“. — **H. Schoen, Heinrich Bergsons philosophische Anschauungen. S. 40.** „Bergsons Intuitionsphilosophie kann überhaupt nicht zur gewünschten Objektivität gelangen. Sobald sie präzise Gedanken analysieren will, muss sie, wohl oder übel, aus ihrer gepriesenen Standpunktlosigkeit heraustreten“. „Bergsons Philosophie bleibt also eine glänzende Verbindung von wissenschaftlichen Erörterungen und Mystizismus, von positiven Tatsachen und gnostischen Gedanken, von trefflichen Beobachtungen und noch unerfüllten Hoffnungen“. — Rezensionen. — Die Gesellschaft für exper. Psychologie hält ihren Kongress vom 16. bis 19. April zu Berlin ab.

2. Heft. F. Semló, Das Wertproblem. S. 129. „Wert ist eine elementare, psychische Erscheinung, die als Maßstab anderer Dinge dient. Wir müssen zu diesem Resultate gelangen, wenn wir die Wahrheit, die Sittlichkeit und die Lust mit einem gemeinsamen Namen bezeichnen und alle drei Wert nennen. Eine andere Lösung wäre, die Wahrheit, diese allgemeinste Voraussetzung alles Denkens und Feststellens, nicht Wert zu nennen. In diesem Falle gibt es keinen absoluten

Wert, sondern nur objektive und subjektive Werte. Dies ist jedoch nur eine Frage der Terminologie“. „Die zweite fundamentale Tatsache, die die Wertlehre festzustellen hat, ist, dass der sittliche Wert nicht dem Wahrheitswert koordiniert oder gar demselben untergeordnet werde, sondern nur unter demselben seinen Platz finden könne“. — **J. Rehmke, Anmerkungen zur Grundwissenschaft. S. 158.** „Wer erkannt hat, dass das Einzelwesen, sei es ein Ding, sei es ein Bewusstsein, sich der zergliedernden Betrachtung als die ‚Einheit von Augenblickseinheiten im Nacheinander‘, oder was dasselbe sagt, als ‚die Einheit, die den Wechsel von Bestimmtheitsbesonderheiten in sich aufweist‘, bietet — der wird gegen den Substanzteufel ‚beharrendes Einziges‘, oder dauernder Kern‘ im Veränderlichen schlechthin gefeit sein“. Die Psychologie ohne Seele muss die seelischen Vorgänge selbst als „Seelchen“ fassen. „Dass in der Tat die seelenlose Psychologie mit solchen Seelchen krebst, wenn sie aus Empfindungen, Gefühlen und Vorstellungen die Seele des Menschen zu konstruieren sich unterfängt, verrät deutlich jene der naturwissenschaftlichen Betrachtung der Dinge entnommene Bezeichnung der Empfindungen und Gefühle als ‚Elemente der Seele‘ oder ‚elementarisches Seelisches‘, als ‚letzte nicht weiter zerlegbaren Bestandteile‘, in die sich, was ‚Seele des Menschen‘ ist, restlos auflösen lassen soll“. — Rezensionen.

146. Band, 1. Heft. H. Schmidkunz, Grundzüge einer Lehre von der logischen Evidenz. S. 1. „Ueber dem, was jemandem evident ist oder evident zu sein scheint, muss eine sichere Instanz angenommen werden, welche diese Evidenz prüft, auf Grund eines ihr eigenen Maßstabes . . . Ueber der vermeintlichen Evidenz muss eine wirkliche, über der Logik des guten Gewissens eine objektiv gute Logik angenommen werden“. „Evidenz und Wahrheit sind gänzlich und sicher nur im Unendlichen erreichbar und lehrbar“. — **F. Semló, Das Wertproblem. S. 64.** Polemische Bemerkungen: 1. Kant. 2. Windelband. 3. Rickert. 4. Nelson. 5. Münsterberg. 6. Simmel. 7. Krueger. — Literaturbericht von W. Kinkel. S. 100. — Rezensionen.

2. Heft. A. Eleutheropoulos, Die Grundlage der Ethik. S. 129. „Eine richtige Behandlung des Problems zeigt, dass in der Entwicklung des menschlichen Geistes eine Forderung sich geltend macht, die das Verhalten des Menschen bestimmen will, und dass nun diese Forderung Offenbarung der ästhetischen Natur des Menschen ist. Das ist die Begründung der Ethik, welche auf Objektivität Anspruch macht . . . Das Prinzip, die Grundlage ihres Systems ist der in der Entwicklung sich offenbarende und die Richtung dieser Entwicklung bildende Gedanke: »Der Mensch soll als Mensch gelten«. — **Fr. Maywald, Ueber A. Meinongs Erkenntnistheorie. S. 140.** M. vertritt im wesentlichen den transzendentalen Realismus Ed. v. Hartmanns. Aber wenn die Auffassung Hartmanns vom Bewusstsein richtig ist, dann ist die Auffassung M.'s von dem Gegenstand und Inhalt alles Psychischen ein fundamentaler Irrtum. „Ich glaube daher

annehmen zu können, dass im besonderen der von M. eingeschlagene Weg zur Lösung des Bekenntnisproblems nicht gangbar ist.“ — **Joh. Paulsen, Reiz und Empfindung.** S. 169. „Der Unterschied von Reiz und Empfindung ist nur innerhalb der äusseren Erfahrung möglich und selbst dann, wenn die Empfindung als ein inneres Wort ganz bestimmt werden sollte, so folgt daraus nicht die Möglichkeit einer anderen Erfahrung, sondern die Notwendigkeit, innerhalb der äusseren Erfahrung das Verhältnis von Reiz und Empfindung zu bestimmen. — **N. E. Poharilles, Der Vitalismus im Lichte der Prinzipienlehre Ed. v. Hartmanns.** S. 181. G. Krueger hat in der Schrift: „Der Vitalismus Ed. v. Hartmanns und seine philosophischen Grundlagen“ dieses Thema behandelt, Verf. will einige dunkle Punkte noch aufklären. — Rezensionen.

5] **Archiv für Geschichte der Philosophie.** Herausgegeben von L. Stein. Berlin, Reimer.

XXIII. (Neue Folge XVI.) **Band.** L. Robin, **Sur la conception aristotélicienne de la causalité.** S. 1, 184. Bei Aristoteles begegnen uns zwei entgegengesetzte Tendenzen, eine idealistische, wonach die Wirkung durch die Aufnahme der Form der Ursache zustande kommt, und eine empiristische, wonach die Kausalität in einer synthetischen Relation besteht. — **R. Adam, Ueber die platonischen Briefe.** S. 28. Durch eine vollständige Liste der Entlehnungen aus Platos echten und unechten Briefen soll die Unechtheit des zweiten, dritten und achten Briefes nachgewiesen werden. — **R. Stübe, Plato als politisch-pädagogischer Denker.** S. 53. Ueber Platos Berührungen mit seiner Zeit, die persönliche Entwicklung seines Denkens und den inneren Zusammenhang seiner politisch-pädagogischen Lehren mit den leitenden Gedanken seines Systems. — **J. H. Jensen, Demokrit und Platon.** S. 92, 211. Plato hat eine Disposition zum ganzen Dialog Timäus gehabt; als er in der Ausarbeitung zur Lehre von der Einrichtung des Auges gekommen ist, ist er plötzlich auf irgendeine Weise mit den Theorien des Demokrit bekannt geworden. Er hat atomistische Schriften gelesen, und sie haben stark auf ihn gewirkt. — **Chr. Pflaum, Der Geist Hegels in Italien.** S. 106. Ueber die Schriften Croces, des hervorragendsten Hegelianers in Italien. — **A. Levy, Spinozas Bildnis.** S. 117. Die Echtheit des von Altkirch⁷ publizierten Spinoza-Bildnisses ist nicht bewiesen. — **A. Buchenau, Ueber Malebranches Lehre von der Wahrheit und ihre Bedeutung für die Methodik der Wissenschaften.** S. 145. 1. Wahrheit und Wahrscheinlichkeit. 2. Schädlichkeit von Autorität und Interesse. 3. Die zwei Arten von Wahrheiten. 4. Die Beziehungen. 5. Die Wissenschaften. — **L. Jordan, Pars Secunda Philosophiae, seu Metaphysica.** S. 230, 338. Das Manuskript stammt aus den Jahren 1703—1754. Es ist die Abschrift eines Diktates und vertritt eine freiere katholische Richtung. — **R. Philippson, Die Rechts-**

philosophie der Epikureer. S. 289, 433. — A. Redlich, Die *Ἀπόφασις* des Simon Magus. S. 374. Versuch, das System des Simon Magus an der Hand der von Hippolytos benützten *Ἀπόφασις* zu rekonstruieren. — J. Husik, A Recent View of Matter and Form in Aristotle. S. 447. Kritik der „Geschichte der jüdischen Philosophie, nach Problemen dargestellt“ von D. Neumark. — G. L. Duprat, La Doctrine stoïcienne du Monde, du Destin et de la Providence d'après Chrysippe. p. 472. 1. Die Schriften Chrysipps über die Natur. 2. Natur und Mensch nach Chrysipp. 3. Vorsehung, Schicksal und Freiheit nach Chrysipp. 4. Die *Συγκατάθεσις* und das Schicksal. — W. M. Frankl, Platonismus. S. 512. Alles reine Apriori hat im Grunde hypothetischen Sinn. Darum vermag auch der Platonismus keine Erklärung der tatsächlichen Wirklichkeit zu liefern. — Kr. Aars, Platons Ideen als Einheiten. S. 518. Es ist verkehrt, den platonischen Ideen transzendente Bedeutung beizulegen, wie dies von Cohen und Natorp geschieht. — S. Hamburger, Die Kausalitäts-Apriorität in Schopenhauers Schrift über den Satz vom zureichenden Grunde. S. 532. Wenn Schopenhauer die Vorstellungen als die Ursachen der Empfindungen bezeichnet, so ist das vielleicht ein ungenauer Ausdruck dafür, dass das Subjekt in seinem Denken für die Ursachen der Empfindungen die Vorstellungen einsetzen kann. — Jahresbericht über die vorsokratische Philosophie. 1900—1909. S. 233, 401. — Jahresbericht: Descartes bis Kant. 1908, 1909. S. 551.

XXIV. (Neue Folge XVII.) Band. E. Loew, Die Zweiteilung in der Terminologie Heraklits. S. 1. Dem rationalistischen Terminus *λόγος* steht als empirischer Terminus *ὄνομα* oder *σημεῖον* gegenüber. In demselben Verhältnis steht natürlich auch *λέγειν* zu *ὀνομάζειν* und *σημαίνειν*. — L. Ehlem, Die Entwicklung der Geschichtsphilosophie W. von Humboldts. S. 22. W. von Humboldt sucht auf erkenntnistheoretisch-methodologischer Grundlage Herders Individualismus und Kants durchgängigen Mechanismus im Empirischen zu vereinigen. — St. von Dunin-Borkowski, Nachlese zur ältesten Geschichte des Spinozismus. S. 61. 1. Das Geheimnis des „Esprit de Mr. B. de Spinoza“. 2. Die Mystifikation des Grafen de Boulainvilliers. 3. Die Philosophie des ersten Spinozistischen Romans. 4. Ein christlicher Spinozist. 5. Zwei unschuldig Angeklagte. — E. Raff, Die Monadenlehre in ihrer wissenschaftlichen Vervollkommnung. S. 99. Eine Besprechung der Leibnizschen Monadologie nach ihrer historischen Stellung, nach ihrem Verhältnis zwischen Monismus und Dualismus und zwischen Rationalismus und Empirismus. — M. Horten, Der Skeptizismus der Sumanija nach der Darstellung des Rázi. 1909. S. 141. Eine ausführliche Darstellung der Argumentationen der [von Rázi geschilderten und von Tusi kritisierten skeptischen Lehren] der Sumanija.

— **W. Moog**, **Das Naturgefühl bei Platon**. S. 167. Platons Naturgefühl ist noch antik-klassisch. Er weiss Kunst und Philosophie zur Harmonie zu bringen, allerdings nur, indem er die Kunst in seinem System zu sekundärer Bedeutung herabdrückt. — **W. Lewinsohn**, **Zur Lehre vom Urteil und von der Verneinung von Aristoteles**. S. 197. — **C. M. Gillespie**, **On the Megarians**. S. 218. Eine Prüfung der Behauptung Zellers, dass die megarische Schule eine Ideenlehre aufgestellt habe, die mit der platonischen grosse Aehnlichkeit habe. — **A. C. Armstrong**, **The Idea of Feeling in Rousseau's Religious Philosophy**. S. 242. — **D. Neumark**, **Materie und Form bei Aristoteles**. S. 271, 391. Eine Erwiderung auf die Kritik Husiks. — **W. Schultz**, **Der Text und die unmittelbare Umgebung von Fragment 20 des Anaxagoras**. S. 323. — **E. Loew**, **Parmenides und Heraklit im Wechselkampfe**. S. 343. Loew hält gegenüber der Kritik Nestles und Lortzings daran fest, dass zwischen Parmenides und Heraklit ein Wechselkampf stattgefunden habe. — **E. Altkirch**, **Die Bildnisse Spinozas**. S. 371. — **M. Horten**, **Die Erkenntnistheorie des abu Raschid (um 1068)**. S. 433. Darstellung der Prinzipien der ausgehenden liberal-theologischen Schule des abu Raschid. — **Br. Jordan**, **Beiträge zu einer Geschichte der philosophischen Terminologie**. S. 482. 1. *ἄρχη* als Terminus bei den Vorsokratikern. 2. Die Termini in dem Fragment des Anaximander. — **H. Romundt**, **Die Mittelstellung der Kritik der Urteilskraft in Kants Entwurf zu einem philosophischen System**. S. 482. — **Rezensionen**. S. 128, 261, 381, 494.

6] **Rivista di Filosofia Neo-Scolastica**. Segretari di redazione:

Dott. Giulio Canella — Dott. Agostino Gemelli O.F.M. Direzione e Amministrazione: Libreria Editrice Fiorentina. Erscheint vier mal im Jahr in Heften zu 125—150 Seiten. Abonnement: Italien 8 L., Ausland 9 L.

Anno III. No. 5 (20 Ottobre 1911). La redazione. p. 493. Mitteilung eines Anerkennungsschreibens Pius' X. an die Redaktion der Zeitschrift. — **A. Gemelli**, **Lo studio sperimentale del pensiero e della volontà**. p. 494 (Fortsetzung aus Heft 3—4, Jahrg. 1911). Ueber die Würzburger Schule und deren Methode der experimentellen Innenbeobachtung. 1. Beziehungen zwischen Urteilen und Denken (beschäftigt sich vornehmlich mit den Untersuchungen von Bühler). — **G. Mattiussi**, **Essenza ed esistenza**. p. 505 (Fortsetzung aus Heft 3—4, Jahrgang 1911). IV. Zusammenhang der Metaphysik. 1. Notwendige Wahrheiten und ihre Erklärung. 2. Existenz Gottes. 3. Das Immaterielle ist intellektiv. 4. Das Universum abhängig vom ersten Sein. — **B. Nardi**, **Sigieri di Brabante nella divina Commedia e**

le fonti della filosofia di Dante. p. 526 (Fortsetzung aus Heft 2, Jahrg. 1911). II. Philosophische Strömungen der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. III. Die Kosmologie Dantes. — Es werden besonders die Arbeiten Mandonnets (über Siger von Brabant) und Baeumkers (Die europäische Philosophie des Mittelalters; Witelo, ein Philosoph und Naturforscher) herangezogen. — **G. Tredici, Ancora il problema criteriologico.** p. 546. Beschäftigt sich mit den Ausstellungen oder Ergänzungen, die P. Gentile, Van Beurden u. Necchi zu den Ausführungen gegeben haben, die der Verfasser in dieser Zeitschrift über das „kriteriologische Problem“ im Anschluss an Mercier wiederholt entwickelt hat. — **P. Gentile, Osservazioni sulla regola sillogistica: „Peiorem semper sequitur . . .“.** p. 551. Es werden die Fälle untersucht, in denen die Syllogismusregel „Peiorem . . .“ eine Ausnahme bildet von der zweiten Syllogismusregel „Latius hos quam praemissae conclusio non vult“, als deren einfache Folge und Anwendung sie (die Regel „Peiorem . . .“) gewöhnlich gilt. — **B. Nardi, Scolastica vecchia e nuova.** p. 555. In Fortsetzung der Auseinandersetzungen zwischen De Wulf in Löwen und Gentile in Palermo über den Charakter der Scholastik, über die Ursachen ihres Verfalls und über die Möglichkeit einer neuscholastischen Restauration versucht der Verfasser „zu zeigen, aus welchen Gründen er, ohne sich in die Verteidigung aller Behauptungen Gentiles einzulassen, dennoch nicht alle Thesen seines verehrten Lehrers in Löwen anzunehmen in der Lage ist“ (p. 555). — **G. Lantrua, La filosofia scolastica in Italia.** p. 562. Kurze Wiedergabe der vier Konferenzen, die Prof. Gentile von der Universität Palermo im Mai 1911 zu Florenz gehalten hat über die Gegenstände: Die Scholastik in Italien und ihre Probleme; Die Probleme der Wahrheit; Gott und die Welt; Der menschliche Intellekt. — Sprechsaal: Die Scholastik des 16. Jahrh. und die Politik der Jesuiten: Erwiderung des Verfassers des so betitelten Buches, Saitta, auf die Kritik, die P. Mattiussi in dieser Zeitschrift über das Buch geschrieben hat; Gegenerwiderung Mattiussis. — Zur Frage der telepathischen Erscheinungen: Weder unbewusste noch übernatürliche Faktoren sind bei den telepathischen Erscheinungen beteiligt, sondern der Seele als psychische Kraft, die den Körper belebt. — Rezensionen, Bibliographische Nachrichten, Zeitschriftenschau, Nachrichten, Novitätenschau.

Anno III, No. 6 (20 Dicembre 1911). Comunicazioni della Redazione. p. 613. 1. Für die Lösung der Preisaufgabe der Zeitschrift (Abfassung eines Handbuches der Pädagogik) lässt die Redaktion innerhalb der gestellten Bedingungen vollständige Freiheit. 2. Der Preis für die vorhergehende Preisaufgabe („Die Theorie der Erkenntnis beim hl. Thomas v. Aq.“) ist dem Priester Dom Lanna zuerkannt worden. 3. Die Zeitschrift wird in Kürze die bisher bloss im Manuskript vorliegende Philosophie Buzzettis in den Druck geben. Die Ausgabe be-

sorgt Prof. Masnovo. — **Il successo di Enrico Bergson.** p. 614. Kritik der Ideen Bergsons: Einfluss Bergsons auf die Jugend, auf die Kunst, insbesondere die Musik. Abhängigkeit Bergsons von W. James und von Hodgson. Der „Antimathematismus“ Bergsons. B.s Raum-auffassung, Intuitionismus, Mystizismus, seine Methode, seine bemerkenswertesten Thesen: seine Theorie der Freiheit, seine Theorie des intellektuellen Lebens (die Intelligenz nimmt dem Realen seine Natur) und seine Theorie der Sprache. — **G. Mattiussi, Essenza ed esistenza.** p. 631. IV. Zusammenhang der Metaphysik. 5. Unterscheidung der Geschöpfe. 6. Der Substanz hinzugefügte Vollkommenheiten. 7. Tätigkeit. V. Unglaubliche Dinge. VI. Epilog, sowie kurze Antwort auf eine Kritik der „Revue Thomiste“. — **A. Gemelli, Lo studio sperimentale del pensiero e della volontà.** p. 658. Die Würzburger Schule und ihre Methode der experimentellen Innenbetrachtung. 4. Das Pflichtbewusstsein, der Willensakt, seine Vorbedingungen und seine Motivation. — G. B. Vico interpretiert durch einen Idealisten: In seiner Schrift: „La filosofia di G. B. Vico“, Bari 1911, Laterza, gibt Croce die philosophischen Ansichten Vicos in durchaus falscher Weise wieder und schiebt in idealistischer Voreingenommenheit ihm Anschauungen unter, die Croce nicht vertreten hat. — Logiker, welche falsche Syllogismen aufstellen (von G. Cevolani): Eine Blütenlese verkehrter Syllogismen aus Galluppi, Genovesi und Rosmini. — Die zeitgenössische Psychologie (A. Gemelli): der Herausgeber dieser Zeitschrift wendet sich gegen die seiner Ansicht nach völlig ungerechtfertigte Kritik, die L. Beretta über das Buch „La psicologia contemporanea“ von G. Villa in dieser Zeitschrift veröffentlicht hat. — Zur Syllogismusregel „Peiorem semper sequitur“: Gegen die diesbezüglichen Ausführungen Gentiles im 5. Heft 1911 dieser Zeitschrift. — Ein erstes Experiment freier Kolonisation Schwachsinniger und jugendlicher Verbrecher: Bericht der Sektionsärztin Gabriele Francia im Provinzialirrenhaus zu Imola über die Versuche, mit Hilfe einer gewissen Familienerziehung Schwachsinnige für das soziale Leben nützlich zu machen und jugendliche Verbrecher moralisch zu erziehen. — Rezensionen usw. — S. 743—746 findet sich ein (etwas überschwänglicher) Aufsatz des Herausgebers, der betitelt ist: „Constantino Gutberlet e la filosofia scolastica in Germania“, und der mit einer anerkennenswerten Kenntnis der philosophischen Bewegung im kathol. Deutschland und der führenden Persönlichkeiten bei dieser Bewegung — als solche werden genannt: Gutberlet, von Hertling, Geysler, Mausbach, Dyroff, Baeumker, Pohle, Krebs — ein Bild der Arbeiten und Erfolge entwirft, welche die christliche Philosophie in Deutschland zu verzeichnen hat. Mit Vorzug verweilt der Verfasser bei der Darstellung der Persönlichkeit und der Lebensarbeit Gutberlets.

Anno IV, No. 1 (20 Febbraio 1912). **D. Lanna, L'antesignano del Neotomismo in Italia.** p. 1. „Wir versuchen — ein Jahrhundert nach der Geburt Sanseverinos (7. Aug. 1811 bis 16. Novbr. 1865) — die edle Gestalt des Gaetano Sanseverino als Denkers und katholischen Philosophen zu schildern; seine Schriften durchwandernd bewundern wir sein doppeltes gewaltiges Werk des Widerstandes gegen die neuen Irrtümer und der machtvollen Verteidigung jener alten Wahrheit, deren Kraft er in hohem Masse zur Geltung zu bringen verstand als Grundlage eines mächtigen Ideenaufschwunges und einer gesunden Orientierung der Spekulation“ (p. 2). Eine genaue Aufzählung der Veröffentlichungen Sanseverinos und der Schriften und Kritiken über ihn beschliesst den Aufsatz. — **A. Masnovo, La verità ontologica e la verità logica secondo il Card. Mercier.** p. 20. Der Verfasser hatte im Jahrgang 1909 dieser Zeitschrift, Heft 2 und 4, die Frage des ontologischen Fundamentes des innerlich Möglichen untersucht und war zu dem Schlusse gekommen, dass die Auffassung der Löwener Schule und insbesondere des Kard. Mercier über diesen Gegenstand 1. sich vom wahren thomistischen Gedanken entfernt, wonach Gott und Gott allein das Fundament der inneren Möglichkeit der Dinge ist, und zwar der göttliche Intellekt das unmittelbare, die göttliche Wahrheit das entferntere, 2. mit Unrecht den Vorwurf des Ontologismus gegen diese Theorie geltend macht, 3. das Mögliche auf ein ganz falsches Fundament stellt, indem nach Mercier ontologisches unmittelbares Fundament der inneren Möglichkeit der Dinge die kontingenten Wesen sind, insofern sie unserer Erfahrung in der Natur unterworfen sind, entfernteres Fundament die Gegenstände, insofern sie von der Erfahrung abstrahiert und durch die Tätigkeit des Denkens analysiert werden. Jetzt unterwirft der Verfasser die Auffassung Merciers über die ontologische und logische Wahrheit einer kritischen Untersuchung (p. 20). — **G. M. Petazzi, Univocità od analogia?** p. 31. (Fortsetzung aus Heft 3—4, Jahrg. 1911.) III. Versöhnung der Auffassung des Skotus (über die Eindeutigkeit und Analogie) mit derjenigen des hl. Thomas. 1. Der Gedankengang des englischen Lehrers. 2. Unvereinbarkeit der Auffassung des englischen Lehrers mit der skotistischen des Belmond. 3. Die letzten Entgegnungen des Belmond (wonach der Verfasser aus den Darlegungen Belmonds nicht begriffen hat: 1^o Ens methaphysico — transcendentale = ens logice-univocum; 2^o Ens reale — transcendens = Deus; 3^o Ens reale categoricum = ens generico — differentiale — logicum). 4. Ausdrückliche Erklärung des Doctor subtilis (in Lib. I, Dist. III.) 5. Argumente, mit denen Skotus die Eindeutigkeit des Seins beweist. 6. In welchem Sinne man die Abstraktion in den analogen Verhältnissen zulassen kann. IV. Anderer Weg der Versöhnung der Auffassung des Skotus mit derjenigen des englischen Lehrers. 1. Verschiedene Bedeutung des Wortes „Sein“. 2. In welchem

Sinne das Sein den Dingen eindeutig zukommen kann. 3. Ist es wahrscheinlich, dass dieses in Wirklichkeit der Gedanke des Skotus ist? 4. Bedeutsamkeit des skotistischen Gedankens. 5. Bestätigung der oben dargelegten Lehre durch die Auktorität des hl. Thomas. V. Schluss. 1. Rechtfertigung des Skotus von jeder Anklage des Agnostizismus und Pantheismus. 2. Welches der Grund der scheinbaren Meinungsverschiedenheit zwischen Thomas und Skotus ist. 3. Schlusswort. — **A. Gemelli, Lo studio sperimentale del pensiero e della volontà. p. 62.** Behandelt die Würzburger Schule. 5. Verschiedene Anwendungen der Methode der „provozierten“ Innenbeobachtung. 6. Die „attitudes“ Binets. 7. Schlussfolgerungen. — **B. Nardi, Sigieri di Brabante nella Divina Commedia e le fonti della filosofia di Dante. p. 73.** IV. Gott (bei Dante). V. Die menschliche Seele. — Zur Frage der telepathischen Erscheinungen (von C. F. Savio): Die telepathischen Erscheinungen sind natürlicherweise zu erklären und zwar auf dem Wege elektrischer Uebertragung. — Neue Studien und neue Richtungen in der Rechtsphilosophie (von R. Fusari): Analyse und Kritik diesbezüglicher neuerer Veröffentlichungen von Del Vecchio, Barillari, Petrone, Tilgher, Di Carlo. — Nochmals zur Syllogismusregel „Peiorem semper sequitur“ (von Fr. Gentile). — Prof. G. Gentile und der italienische Thomismus von 1850 bis 1900 (von A. Masnovo): Kritische Bemerkungen zur Geschichte und Würdigung des italienischen Thomismus, die Prof. Gentile in der „Critica“ von Neapel im November 1911 veröffentlicht hat. — Sprechsaal: Der Erweis der Existenz Gottes: Zweifel und Schwierigkeiten eines Universitätsstudenten inbezug auf den Nachweis der Existenz Gottes mit Hilfe des Kausalitätsprinzips und aus der Religionsgeschichte. Antwort. — Skotistische Polemiken: Die Redaktion bedauert, dass P. Belmont O. F. M. — entgegen ihrem Rat — den Schluss der Artikelserie des P. Petazzi S. J. über die Eindeutigkeit oder Analogie des Seins bei Skotus nicht abgewartet, sondern in den *Etudes franciscaines* der französischen Kapuziner (Oktober 1911, Januar und Februar 1912) Entgegnungen veröffentlicht hat, die das wissenschaftliche Feld verlassen und sich auf das rein polemische begeben. — Rezensionen usw.

Anno IV, No. 2 (20 Aprile 1912). E. Chiochetti, La filosofia di Benedetto Croce. p. 185. I. Vorläufer zum System des Benedetto Croce. 1. Die idealistische Ueberlieferung. Es ist besonders Hegel, von dem Croce seine idealistischen Prinzipien übernommen hat. — **A. Gemelli, Il valore della introspezione provocata. p. 203.** „Wir haben einerseits gezeigt, dass die Anwendung der »provozierten« Innenbetrachtung (der Würzburger Schule) berechtigt ist, und dass die gegen sie ins Feld geführten Einwände und die gegen sie bestehenden Urteile keine Berechtigung haben; andererseits haben wir die Vorteile und die Tragweite dieser Methode ins Licht gestellt und eine vollständige Rechtfertigung

derselben gegeben“ (p. 224). — **B. Nardi, Sigiori di Brabante nella Divina Commedia e le fonti della filosofia di Dante.** p. 225. VI. Die Erkenntnis (nach Dante). VII. Die Sittlichkeit. VIII. Dante und Siger von Brabant. — Neue Beiträge zum Studium der Philosophie des Hermann Lotze (von E. Chiochetti): Es werden insbesondere behandelt: Lotzes Lehre von der Realität, seine Theorie der Erkenntnis. „Lotze hat einen gewaltigen Schritt vorwärts getan über die Philosophie seiner Zeit hinaus, über den Materialismus und Empirismus, aber nicht über die kritische und romantische Philosophie hinaus . . . im Gegenteil: das Beste seiner Lehren haben ihm Leibniz, Spinoza und Kant in seiner »Praktischen Vernunft« gegeben, um nicht bis zu Plato hinaufzugehen“ (p. 250). — Die reale Identität zwischen Wesenheit und Dasein (von F. Marxuach S. J.): Gegenüber den in dieser Zeitschrift veröffentlichten Darlegungen Mattiussis (anno II. No. 6, anno III. No. 2, 3—4, 5, 6) und Masnovos (anno III. No. 3—4) zugunsten des realen Unterschiedes zwischen Wesenheit und Dasein verteidigt der Verf., durch Widerlegung der von Mattiussi, Masново u. a. vorgebrachten Argumente, die gegenteilige Ansicht. — Die Neuerungen in der Logik: Wendet sich gegen die Ausführungen Gentiles (in dieser Zeitschrift, Heft 1, Jahrg. 1912) betreffs der Syllogismusregel „Peiorem semper sequitur“ — Prof. G. Gentile und der italienische Thomismus von 1850—1900. — Die psychischen Fähigkeiten der Insekten (von C. Gutberlet): Analyse und Kritik der Forelschen Untersuchungen über die psychische Struktur der Insekten. So bedeutsam die Untersuchungen Forels nach der experimentellen Seite sind, so verfehlt sind sie nach der philosophischen Seite, insofern er den Insekten Geist und Willen zuschreibt und, in missverstandener Auslegung des Gesetzes der Erhaltung der Energie, den psychophysischen Parallelismus vertritt. — Rezensionen usw.

B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie.

Herausgegeben von E. Commer.

25. Band, 2. Heft. A. Seitz, Tyrells Modernismus. S. 121. „Eine Rechtfertigung der Enzyklika Pius' X.“ — H. Kirfel, Zum Gottesbeweis des hl. Thomas aus der Ordnung der Wirkursachen. S. 146. Gegen de Munnynck O. Pr., der die herkömmliche Auffassung über das Argument des hl. Thomas, die von einer wesentlichen Ordnung der Ursache ausgeht, bestreitet, und eine unwesentliche zu Grunde legt. — G. M. Manser, Das Verhältnis von Glaube und Wissen bei Averroes. S. 163. IV. Averroes und die Anwendung seiner rationalistischen Prinzipien auf die Welterschöpfung und die Eschatologie. „A. hat seine koranexegetischen Prinzipien logisch und konsequent auf den Weltursprung und die

Eschatologie angewandt.“ — F. Bytomski, **Die genetische Entwicklung des Begriffes κόσμος in der hl. Schrift.** S. 150. — H. Höver, **Roger Bacons Hylomorphismus als Grundlage seiner philosophischen Anschauungen.** S. 202. — Biographisches. — Literarische Besprechungen.

3. und 4. Heft. E. Commer, **Ad Pium X., P. M.** — G. M. Manser, **Das Verhältnis von Glauben und Wissen bei Averroes.** S. 250. „Averroes war bestrebt, Koran und Philosophie miteinander zu versöhnen, verfiel aber dabei dem Rationalismus“. Selbst sein Glaubensbegriff ist rationalistisch; es ist Festhalten am Koran wegen der inneren Wahrheit, nicht wegen der Auktorität. — H. Höver, **R. Bacons Hylomorphismus . . .** S. 277. „Der Kernpunkt der ganzen Frage liegt also darin, in welcher Weise man die erste Materie auffasst, und wie man das Auftreten der verschiedenen Formen erklärt“. Davon im folgenden. — F. Bytomski, **Die genetische Entwicklung des Begriffes κόσμος in der hl. Schrift.** S. 389. — Fr. Zimmermann, **Kassiodors Schrift „Ueber die Seele“.** S. 419. Zur Präzision der folgenden Scholastik ist K. nicht gekommen. — R. M. Schultes, **Zwei Beurteilungen des Monismus.** S. 449. Es sind die von J. Engert und O. Flügel (Monismus und Theologie). Engert weist gut den Monismus von Haeckel ab, seine positive Arbeit im Sinne Schells ist aber mangelhaft und verfehlt. Der Hauptfehler der Engert'schen Philosophie ist die Behauptung, dass nur der Geist Substanz sei; diese Behauptung geht aber auf die These zurück, dass Sein — Tun sei. Daraus ergibt sich aber mit logischer Konsequenz — wenn auch der Vi. dies bestreitet — dass es nur eine Substanz geben kann. O. Flügel gibt eine gute Kritik vom Monismus, aber eine positive Ueberwindung desselben kann er von seinem Standpunkte aus nicht bieten. — Fr. W. Schlössinger, **Die Stellung der Engel in der Schöpfung.** S. 461. So klar die einzigartige Stellung der Engel in der Welt ist im Lichte der Offenbarung und der gläubigen Vernunft, so verworren sind die Ansichten darüber. — J. Leonissa, **Die hl. Kirche und die Areopagitika.** S. 486. Die Kirche erkennt unfehlbar die Zuverlässigkeit der Zeugnisse der Apostelüberlieferung. Als solche gelten von jeher in der hl. Kirche die Schriften des Areopagiten. — Literarische Besprechungen.

26. Band, 1. Heft. E. Commer, **Ad d. Thoman Aquinatem.** S. 1. — O. Willman, **Zur Sprachphilosophie.** S. 3. Befasst sich mit A. Marty's Untersuchungen zur Grundlegung der allgemeinen Grammatik und Sprachphilosophie. — G. M. Manser, **Das Verhältnis von Glaube und Wissen bei Averroes.** S. 9. „Der vollständige Triumph der Vernunft über die Koranauktorität ist bei A. offenkundig“. — E. Seydl, **Alkuins Psychologie.** S. 34. Alkuin reproduziert; er hängt von Augustin und Kassian ab. — Commer, **E. de Cyon.** S. 55. „Das Bekenntnis eines modernen Psychologen“. Der russisch-orthodoxe Psycho-

loge vertritt im Gegensatz zu den meisten seiner Fachgenossen den Theismus. — Literarische Besprechungen.

2. Heft. K. J. Jellauschek, Verteidigung der Möglichkeit einer anfangslosen Welterschöpfung. S. 155. Als Verteidiger werden vorgeführt Hervaus Natalis, Joannes a Neapoli, Gregorius Ariminensis und Joannes Capreolus. — **H. Höver, Roger Bacons Hylomorphismus als Grundlage seiner philosophischen Anschauungen.** Ursachen des Werdens. Terminus der Erzeugung. Entstehung der verschiedenen Naturdinge. — **Vermeulen, Schnitzer und Petrus. S. 226.** Schnitzer hält sich für unfehlbar, Petrus für fehlbar. — **J. Zahlfleisch, Beleuchtung der Kantschen Philosophie von dem modernen Gesichtspunkte der Erlebnisphilosophie aus. S. 261.** „Das Gebiet der Gefühle mit ihrer Verbindungsmöglichkeit mit den übrigen Eigenschaften des Seelenlebens ist zu lange brach gelegen, als dass in der erlebnispragmatischen und emotional-dynamischen Philosophie, vereint mit den Forschungsergebnissen der Psychophysik, nicht allmählich neue Wege eröffnet und ein neues Feld umgeackert werden sollte“. Dagegen ist die Systematik Kants „auf dem Boden hartnäckig, ja kapriziös festgehaltener mathematischer Methode erwachsen“ und versucht, „auf Grund formalistisch-hypothesenhafter Betrachtung metaphysische Deutungen vorzunehmen“. — Literarische Besprechungen.

3. Heft. Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs an den Herausgeber bei Gelegenheit des 25jährigen Bestandes des Jahrbuchs. — G. M. Manser, Johann von Rupella. S. 290. Ein Schüler des Alexander v. H., weicht er besonders in der Erkenntnistheorie stark von Thomas ab. „Rupellas Weltanschauung ist in manchen Punkten noch unabgeklärt. Aber auch das wenige, was hier (in der Summa de anima) vorliegt, berechtigt zum Schlusse, dass er in den wesentlichsten Fragen mit den übrigen Vertretern der platonisch-augustinischen Richtung des 13. Jahrh. übereinstimmt. — **K. J. Jellauschek, Verteidigung der Möglichkeit einer anfangslosen Schöpfung. S. 325.** Zweiter Teil. Die vier Gruppen der objectiones werden behandelt. — **G. Höver, Roger Bacons Hylomorphismus. S. 368.** 6. Entstehung des Menschen. 7. Teilbarkeit des Lebewesens. 8. Generatio ex putrefactione. IV. Kap. Beziehungen zu der Lehre anderer Philosophen. — Literarische Besprechungen.

4. Heft. J. Gredt, Gründers Schrift: De qualitibus sensibilibus. S. 425. Kritik der Lehre von der blossursächlichen Objektivität der sekundären Sinnesqualitäten. „Diese Ansicht der Thomistenschule wird wohl auch bekräftigt durch die moderne Physik und Psychologie, nach der wir wissen, dass das Objekt bei der äusseren Sinnesempfindung immer unmittelbar an uns herantritt“. — **H. Kirfel, Der Gottesbeweis und die Seinsstufen. S. 454.** Wird verteidigt, aber gezeigt gegen Rolfes, dass das „Meistseiende“ nicht absolut zu nehmen ist. — **Vermeulen und Niebowarski, Zur Beurteilung des Buches von P. A. Weiss: „Lebens- und Gewissensfragen der Gegenwart.“ S. 488.** Wird gegen Ausstellungen verteidigt. — Literarische Besprechungen.